

ihren Schnabel ins Wasser, worauf das Bläßhuhn stets ganz unbekümmert seine Beute fraß und alsbald wieder tauchte. Bei jedem neuen Auftauchen aber waren auch die Enten wieder zur Stelle. Wurde nun viel *Chara* heraufgebracht, fraßen die Enten mit. War es nur wenig, zeigten sie wieder das Wegwenden und Schnabeleintauchen, das ganz offensichtlich ihr scheinbares Desinteresse bekunden sollte. Dieses Verhalten kam so häufig vor, daß nur ganz selten ein Bläßhuhn davonlief.

Mitte November 1960 traf ich dann auch auf dem Federsee (Oberschwaben) Schnatterenten, die bei geringer Wassertiefe lebhaft gründelten, trotzdem aber immer wieder bei vorbeischwimmenden Bläßhühnern in der beschriebenen Weise schmarotzten.

Zusammenfassend läßt sich sagen: Während im Schrifttum bisher nur von Nahrungsschmarotzern in geringer Anzahl berichtet wurde, waren es im Ermatinger Becken im Herbst 1960 fast 300 Schnatterenten, die sich auf diese Weise ernährten. Sie schmarotzten hier nicht nur gelegentlich und kurzfristig, sondern hatten sich während reichlich zweier Monate ausschließlich auf diese Ernährungsweise verlegt. Dadurch wurde ihnen während der Zeit der großen Wassertiefe der Verbleib im Becken ermöglicht. Bläßhühner waren die einzigen Opfer der Schnatterenten, neben denen nur ein einziges Mal ein schmarotzender Stockerpel beobachtet wurde.

Die Federseebeobachtung scheint darauf hinzuweisen, daß bei der Schnatterente eine ausgesprochene Neigung zum Schmarotzen besteht, auch wenn sie nicht darauf angewiesen ist. Diese Ansicht vertritt auch JOHNSGARD (HUDSON, PIERCE & TAVERNER 1960).

S c h r i f t t u m

- ERZ, W. (1960): Stockente als Nahrungsschmarotzer beim Bläßhuhn. Orn. Mitt. 12, S. 218.
 HUDSON, M., T. G. PIERCE & J. H. TAVERNER (1960): Piracy by Gadwall. Brit. Birds 53, S. 271 bis 272.
 KUMERLOEVE, H. (1960): Futtertauchende Stockenten. Orn. Mitt. 12, S. 221.
 SCHULZ, H. (1951): Nahrungsschmarotzende Bläßhühner. Orn. Mitt. 3, S. 38.
 SÖDING, K. (1950): Pfeifenten als Nahrungsschmarotzer bei Bläßhühnern. Orn. Mitt. 2, S. 146 bis 147.

Pipus heteroclitus (A. Lichtenstein), der erste Sandregenpfeifer von Ghana

Von Wilhelm Meise

Ende Oktober 1793 wurde in Hamburg eine Sammlung aufgestellter Vögel versteigert: die Sammlung L. F. HOLTHUIZEN. Sie enthielt über 500 Tiere und kam aus Amsterdam. Vor der Versteigerung veröffentlichte A. A. H. LICHTENSTEIN (1793) eine Liste der Vögel und beschrieb darin 38 neue Arten. Einige dieser neuen Namen sind noch heute im Gebrauch. Soweit sie südafrikanischen Vögeln gegeben wurden, betrafen sie meist oder nur solche, die von F. LEVAILLANT mitgebracht worden waren (MEISE & STRESEMANN 1950).

Zu den neu beschriebenen Vögeln gehört eine einzige Art aus Westafrika, die meines Wissens bis heute nicht identifiziert werden konnte. *Charadrius heteroclitus* A. Lichtenstein (1793, p. 33) ist vielleicht die aufregendste der vom Vater HINRICH LICHTENSTEINS, des langjährigen Direktors des Zoologischen Museums Berlin, beschriebenen Vogelarten, wurde sie doch in einem Zusatz zur Urbeschreibung einer neuen Gattung (*Pipus*) zugeteilt. Da man die Art bis heute nicht deuten konnte, blieb auch die einzige neue Gattung LICHTENSTEINS im Hinterhalt, um gegebenenfalls einen anderen Namen in die Synonymie zu verweisen.

Beginnen wir mit LICHTENSTEINS Merkmalen seiner neuen Art, als deren Fundort die Goldküste angegeben wird. Es dürften die beiden ersten nachweisbaren Vögel von

dort gewesen sein. Die Niederlande hatten von 1667 bis 1871 Besitzungen im Gebiet des heutigen Ghana. Ein Holländer aber, das sagten wir schon, hatte die Sammlung zusammengebracht, die in Hamburg versteigert wurde.

Die Gesamtlänge der beschriebenen Art wird mit 20 cm, die Schnabellänge mit fast 2 cm, die der Füße mit 6,3 cm angegeben. Der Schnabel war dunkel mit schwarzer Spitze; die Füße waren gelb, die Krallen schwarz. Oberseite bräunlich, Unterseite weiß, äußere Schwanzfedern weiß, innere Schwanzfedern schwarz. Schwungfedern schwarz, ihre Schäfte an der Basis braun, gegen die Spitze goldgelb. — Schließlich wird die neue Gattung *Pipus*, Typus durch Monotypie *Charadrius heteroclitus* A. Lichtenstein, wegen einer allerdings „höchst merkwürdigen“ Eigenschaft aufgestellt, obwohl die beiden Tiere „in der Bildung des Kopfes und Schnabels so ziemlich den Regenpfeifern“ gleichen. Es kann überhaupt keinen Vogel mit den oben angeführten Merkmalen geben, dessen „eine Zehe . . . nach hinterwärts gekehrt, und ohngefähr eben so lang“ ist „als die beiden andern, die nach vorn zu sitzen“ Dies also sind die Kennzeichen von *Pipus*. *Pipus* wurde von E. GRIFFITH 1829 oder 1830 (nach dem Nomenclator generum et subgenerum, Berlin 1935, p. 2693) in *Pipis* umbenannt und 1856 von L. BONAPARTE (C. R. Ac. Sci. Paris 43, p. 581) als einzigem, soviel ich weiß, gedeutet. BONAPARTE führt die Gattung mit einem Fragezeichen bei einem in der Puna-Zone der Anden Südamerikas (etwa 10—46° S) lebenden Regenpfeifer, dem Bänderregenpfeifer, *Phegornis mitchelli* (Fraser), auf. Er schreibt „*Phegornis mitchelli* (Fraser) *Pipis* (sic) *heteroclitus* ? Licht. sen.“

Natürlich hat auch *Phegornis* nicht die von LICHTENSTEIN beobachtete Zehenstellung, so daß es näher liegt, einen Vogel von Ghana zu suchen, der zu der Beschreibung paßt. Die Lösung des Rätsels ist ziemlich einfach. Der Präparator der beiden von LICHTENSTEIN katalogisierten „Sumpfvögel“ hat eine der drei Zehen nach hinten gedreht. Diese „Fälschung“ ist es, die LICHTENSTEIN zur Beschreibung der neuen Gattung veranlaßt hat.

Fällt aber *Charadrius heteroclitus* nicht mehr wegen der Zehenanordnung aus seiner Gattung heraus, dann finden wir auch alsbald eine und nur eine Art unter allen in Ghana vorkommenden Charadriiden, die der übrigen Beschreibung entspricht. Schon die Längenmaße passen am besten auf *Charadrius hiaticula*, die übrige Beschreibung spricht für einen Jungvogel dieser Art. Allerdings befindet sich der Sandregenpfeifer unter den 5 in LICHTENSTEINS Catalogus verzeichneten *Charadrius*-Arten, zu denen außerdem *oediconemus*, *himantopus* und *coronatus* gehören. Daher suchte ich zunächst bei *Charadrius alexandrinus*, obwohl die angegebenen Größen weit über dessen Maße hinausgehen. Bei beiden Arten kann man im Winterkleid den Schnabel als dunkel bezeichnen; doch hebt sich nur beim Sandregenpfeifer die dunkle Spitze ab. Bei beiden Arten sind die schwarzen Krallen gegenüber der übrigen Fußfärbung zu notieren; aber der Seereggenpfeifer und seine afrikanischen Vertreter weisen keine gelben Füße auf. Allerdings sieht man an einigen Bälgen des Berliner Museums gelbliche Läufe bei schwärzlich oder schwarz wirkenden Zehen. Im Leben ist der Lauf beim afrikanischen Seereggenpfeifer etwas bräunlich überflogen, sonst wie die Zehen hell grau oder grünlich grau (CHAPIN 1939); nach BANNERMAN (1953) sind die Beine grünlich.

Die Schwanzbeschreibung „*rectricibus exterioribus albis, intermediis nigris*“ paßt wieder auf beide Arten, wenngleich es beim Sandregenpfeifer auf jeder Schwanzseite nur eine, bei der anderen Art drei weiße Federn gibt. Bei *Charadrius hiaticula* haben die Schwingenschäfte immer eine braune Basis, bei *Ch. alexandrinus* ist nichts Braunes an den beiden äußersten Schwingenschäften. Wegen der summarischen Beschreibungsweise LICHTENSTEINS ist nicht weiter verwunderlich, daß das dunkle Kropfband des Sandregenpfeifers nicht erwähnt wird. Es ist zu gewissen Zeiten wegen heller Federspitzen ohnehin unauffällig. Besonders im Jugendkleid ist es manchmal nicht geschlossen und überdies durch helle Federsäume aufgeheilt. Auch haben die Jungen eine sehr zurück-

tretende dunkle Kopfzeichnung, die dem Autor offenbar nicht erwähnenswert erschien. Der Einwand, daß ein junger Sandregenpfeifer ja bereits das erste Winterkleid tragen müsse, wenn er in Ghana eintrifft, stimmt nicht. Die jungen Sandregenpfeifer mausern im Gegensatz zu den Seereggenpfeifern nicht in der Heimat und nur gelegentlich während des Zuges, sondern in der Regel erst im Winterquartier oder gar nicht (KOSLOWA 1957).

Ich habe den Präparator der Stücke oben beschuldigt, eine Zehe nach hinten gedreht zu haben. Nun muß ich noch den Verdacht aussprechen, daß er die Häute nicht genügend entfettet hat; denn anders kann die goldgelbe Färbung der Schwungfederschäfte gegen die Spitze zu nicht erklärt werden. Fett färbt nichtpigmentierte Gefiederenteile goldgelb, wie jeder Kenner von schlechten Bälgen gerade der reichlich fetthaltigen Herbstzügler weiß.

Charadrius heteroclitus ist daher nach Größe, Fußfärbung und Schaftzeichnung mit *Charadrius hiaticula* zu identifizieren. Nichts spricht direkt gegen eine solche Deutung, obwohl ein Rätsel bleibt, welche Strecke LICHTENSTEIN bei dieser oder anderen *Charadrius*-Arten aus Ghana mit der Fußlänge $2\frac{1}{2}$ Zoll meint.

Zur leichteren Nachprüfung meiner Deutung möchte ich schließlich den lateinischen Teil der Diagnose wiedergeben: „*Charadrius heteroclitus*; nobis. *Charadrius?* supra fuscus, subtus albus, remigibus nigris, scapis fuscis versus apicem aureis; rectricibus exterioribus albis, intermediis nigris. Rostrum $\frac{3}{4}$ pollicis longum, rectum, acuminatum, obtusiusculum, obscurum, apice nigrum. Nares lineares. Pedes flavi $2\frac{1}{2}$ pollices longi, trydactyli, sed ita, ut digitus unus reliquis duobus anticis subaequalibus retrovertatur. Ungues sunt nigri. Longitudo universa est 8 pollicum. Habitat in Guinea. Mallem ex hac ave peculiare genus constituere; idque *Pipus* vocari posset.“

Ergeben sich aus dieser Deutung Änderungen der gültigen Nomenklatur? Man wird *Pipus* und *Pipis* bei *Charadrius* unterstellen, bei einem Genus, das denselben Typus, nämlich *Ch. hiaticula* L., hat. — Neuerdings ist erwiesen, daß in Ghana nur *Charadrius hiaticula tundrae* (Lowe) 1915, der Nördliche Sandregenpfeifer, überwintert bzw. durchzieht (SALOMONSEN 1955, BANNERMAN 1953). *Ch. h. tundrae* wäre also aus Prioritätsgründen gegen *Ch. hiaticula heteroclitus* auszutauschen. Die Zoologische Nomenklaturkommission wird das wohl zu verhindern wissen. Der Antrag soll gestellt werden.

Z u s a m m e n f a s s u n g

1. *Charadrius heteroclitus* A. A. H. Lichtenstein 1793 (von der Goldküste, Ghana) ist der älteste Name des Nördlichen Sandregenpfeifers, der heute (und nach hoffentlich günstiger Entscheidung durch die Nomenklaturkommission auch in Zukunft) *Ch. hiaticula tundrae* (Lowe) 1915 heißt.

2. *Pipus* A. A. H. Lichtenstein 1793, Typus durch Monotypie *Charadrius heteroclitus* A. A. H. Lichtenstein (= *Ch. hiaticula* L. 1758), und *Pipis* E. Griffith 1829 oder 1830 (nomen novum pro *Pipus* A. Lichtenstein 1793) sind in die Synonymie von *Charadrius* L. 1758 zu stellen, da beide Gattungen als Genotypus dieselbe Art aufweisen.

S c h r i f t t u m

- BANNERMAN, D. A. (1953): The Birds of West and Equatorial Africa. Edinburgh, S. 387.
 CHAPIN, J. P. (1939): The Birds of the Belgian Congo II. Bull. Amer. Mus. Nat. Hist. 75: S. 66.
 KOSLOWA, E. W. (1957): Beziehungen zwischen Zug- und Mauserperioden bei paläarktischen Regenpfeifern. Trans. 2nd Baltic Orn. Confer., S. 153—158 (S. 157) (Russisch).
 LICHTENSTEIN, A. A. H. (1793): Catalogus Rerum naturalium rarissimarum Hamburgi I. (Neudruck: London 1882, IV + 66 S.)
 MEISE, W., & E. STRESEMANN (1950): Notes on South African birds described in A. LICHTENSTEIN'S 'Catalogus', 1793. Ibis 92: S. 22—26.
 SALOMONSEN, F. (1955): The evolutionary significance of bird-migration. Biol. Medd. Danske Vidensk. Selskab 22, nr. 6: S. 1—62 (S. 45).

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Vogelwarte - Zeitschrift für Vogelkunde](#)

Jahr/Year: 1961/62

Band/Volume: [21_1961](#)

Autor(en)/Author(s): Meise Wilhelm

Artikel/Article: [Pipus heteroclitus \(A. Lichtenstein\), der erste Sandregenpfeifer von Ghana 144-146](#)